

# Stadtplanung als Brückenbaukunst

Autor(en): **Schmid, Adrian**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **73 (2017)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Stadtplanung als Brückenbaukunst

Adrian Schmid, Geschäftsleiter Schweizer Heimatschutz

## **Der Schweizer Heimatschutz zeichnet Rheinfelden mit dem Wakkerpreis 2016 aus**

Als wichtige Grenzstadt am Wasser weiss Rheinfelden welche Bedeutung Brücken haben. Um langfristig erfolgreiche Brücken über Grenzen hinweg zu errichten, sind spezielle Kenntnisse nötig. Es setzt zuerst die Erkenntnis voraus, dass Nachbarn zusammen mehr leisten können. Dann braucht es den Willen, gemeinsam das verbindende Werk anzupacken. Und dann braucht es Experten, die wissen, wo und wie der Bau so umgesetzt wird, damit ihn nicht das erste Hochwasser fortspült.

Das Wissen um die Kunst des Brückenschlags hat der Stadt geholfen, das massive Bevölkerungswachstum in den letzten Jahren in geordnete Bahnen zu lenken. Vor zwanzig Jahren haben die Rheinfelder Stimmberechtigten einer Bau- und Nutzungsordnung zugestimmt, die nicht nur Details regelte, sondern das Grosse und Ganze im Auge hat.

Mit Massnahmen wie der Gestaltungsplanpflicht in sämtlichen wichtigen Entwicklungsgebieten sorgte die Stadt dafür, dass der Horizont der Bauwilligen nicht mehr an der Parzellengrenze endete. Das Ziel war es, die Projekte miteinander zu vernetzen und so mehr Siedlungsqualität zu erreichen. Weil die Stadt ihre Erwartungen und Vorstellungen frühzeitig formulierte und mit hochwertigen Freiräumen selbst wichtige Elemente lieferte, brachten die neuen Vorschriften keinen Baustopp, sondern ermöglichten erst eine positive Dynamik.

Die langfristig konsequente Haltung und das beständige Engagement von Bevölkerung, Politik und Behörden lassen sich im heutigen Stadtbild an vielen Orten erkennen. Der Augarten – einst eine Retortensiedlung ausserhalb der Stadt – verfügt heute über einen S-Bahn-Anschluss und ist Teil der Stadt geworden. Die Altstadt hat ihr Gesicht gewahrt, gilt als Destination für den Tagestourismus und verfügt – trotz des starken Frankens – noch immer über einen spezialisierten Detailhandel.

Am deutlichsten tritt die Kunst des Brückenschlags an der Habich-Dietschy-Strasse zutage. Rheinfelden hatte vor der Eröffnung der Autobahn-Umfahrung die Chance erkannt, aus einem brachliegenden Industriegebiet ein lebendiges Wohnquartier zu erschaffen. Die öffentliche Hand gab anerkannten Fachleuten den Auftrag, die Fundamente zu planen. Mit der neuen Allee setzte sie den Ankerpunkt. Von den Investoren verlangte sie im Gegenzug, Gebäude zu erstellen, die gestalterisch, aber auch bezüglich ihrer Nutzung Mehrwerte für alle bringen.

Der Schweizer Heimatschutz würdigt diese Brückenbaukunst der Stadtplanung mit dem Wakkerpreis 2016. Ich hoffe, dass diese wichtige Auszeichnung eine Motivation darstellt und wünsche, dass die Bevölkerung und Behördenvertreter weiterhin an die geschaffenen planerischen Fundamente glauben und diese mit Sorgfalt weiterentwickeln.